



Familiengottesdienst zum Erntedankfest 2011

Thema: »Das Abc des Dankens«

Lukas 17,11-19

Thema: »Das Abc des Dankens« Lukas 17,11-19

Einstieg: Einige bekommen einen weißen Punkt (Straßenkreide) verpasst
Evtl. Video-Clip aus Ben Hur (die kranke Mutter)

Diese Predigt beginnt heute mit einem weißen Punkt. Denn mit einem kleinen weißen Punkt ging es meistens los. Immer größer wurde er und entwickelte sich zu einem weißen oder rötlich weißen Ausschlag. Aber dann war es meist schon zu spät. Nein, nicht dass diese Krankheit unheilbar war, sie führte auch nicht unbedingt zum Tode, nicht einmal ansteckend musste sie sein. Aber man wusste es einfach nicht zu diesem frühen Zeitpunkt. Dieser Ausschlag konnte sich nach einiger Zeit auch als hochansteckende und tödlich endende Lepra entwickeln. Es kann sowohl die heute bekannte Schuppenflechte (psoriasis vulgaris) hinter der Krankheit stecken als auch die Krankheit, die das langsame Abfaulen der Gliedmaßen mit sich bringt. »Aussatz« – allein schon das Wort ließ einen Juden erstarren. Nachdem die Priester in ihrer damaligen Funktion als Gesundheitsamt die Hautveränderung angeschaut hatten, wurde der Betroffene aus der Gemeinschaft ausgeschlossen. Außerhalb des Dorfs musste er sich sein Leben abgesondert von den anderen einrichten. Das wurde in Gottes Gebot so festgelegt, um eine rasche Ausbreitung der Krankheit auf die Bevölkerung zu verhindern. So lebten die Aussätzigen in Lagern, abseits der Gesellschaft, ausgeschlossen vom normalen Leben und hofften, dass es schnell mit ihnen zu Ende geht. Das Essen wurde in der Nähe des Aussätzigen-Lagers von Angehörigen deponiert und konnte dort abgeholt werden. Im Lager selber war jeder gleich, da machte arm und reich keinen Unterschied mehr aus. Selbst Leute aus Volksstämmen, die sich spinnefeind waren, wohnten hier beieinander. Not verbindet – so etwas wie Schicksalsgemeinschaft.

Doch für eine Gruppe solcher Aussätzigen sollte dieser Tag eine entscheidende Wende bringen. Es sollte ein Tag werden, der so wichtig wurde, dass er als zweiter Geburtstag jedes Jahr im Kalender notiert war. Folgendes hat sich dabei vor vielen Jahren zugetragen:

Lukas 17,11-19 (»Hoffnung für alle«)

11 Auf dem Weg nach Jerusalem kamen Jesus und seine Jünger durch das Grenzgebiet zwischen Galiläa und Samarien.

12 In einem Dorf begegneten ihnen zehn Aussätzige. Im vorgeschriebenen Abstand blieben sie stehen

13 und riefen: »Jesus, Meister! Hab doch Erbarmen mit uns!«

14 Er sah sie an und forderte sie auf: »Geht zu den Priestern und zeigt ihnen, dass ihr geheilt seid!« Auf dem Weg dorthin wurden sie gesund.

15 Einer von ihnen lief zu Jesus zurück, als er merkte, dass er geheilt war. Laut lobte er Gott.

16 Er warf sich vor Jesus nieder und dankte ihm. Es war ein Mann aus Samarien.

17 Jesus fragte: »Habe ich nicht zehn Männer geheilt? Wo sind denn die anderen neun?«

18 Weshalb kommt nur einer zurück, noch dazu ein Fremder, um sich bei Gott zu bedanken?«

19 Zu dem Samariter aber sagte er: »Steh wieder auf! Dein Glaube hat dir geholfen.«

1. Vertrauen

Während der drei Jahre, die Jesus nun inzwischen als Rabbi in Israel unterwegs war, wurde er vor allem für seine Wunder berühmt. Das war schon überzeugend, wie er viele Menschen mit den unterschiedlichsten Krankheiten und Behinderungen wieder heilen konnte. Und an diesem einen Tag kam er auf dem Weg nach Jerusalem der Hauptstadt ausgerechnet durch ihr kleines Kaff im Grenzgebiet zwischen Samaria und Galiläa. Wenn das mal nicht ihre Chance ist.

Das war die Hoffnung dieser Gruppe von zehn Aussätzigen. Sie näherten sich Jesus, ohne ihm aber nicht zu nahe zu treten. Der gesetzlich gebotene Sicherheitsabstand wurde dabei ständig gewahrt. Von weitem bereits machten sie mit den vorgeschriebenen Worten »unrein, unrein« auf ihre aussichtslose Lage aufmerksam. »Jesus, Meister, erbarme dich unser, Kyrie eleison!« – »Es kann dir doch nicht egal sein, dass wir hier ver-

cken. Jesus, hast du kein Mitleid mit uns abgewrackten Typen? Jesus, du hast doch schon oft gezeigt, dass dir die Not leidenden Menschen wichtig sind. Du schreibst keine Menschenseele einfach ab.« Sie wussten dass Jesus ein Herz für mindestens drei Gruppen von Leuten. Das hatte sich schon bis zu ihnen herumgesprochen: Das sind die **K**ranken, **S**chwachen und auch **C**haoten (kurz »**KSC**«). Er kümmert sich auch um die **H**ungernden, die **S**ünder und **V**erkorksten (kurz »**HSV**«). Und Jesus rettet auch die **V**erlorenen, **V**erletzten und **B**linden (abgekürzt »**VfB**«). Dann kann er doch vielleicht auch ihnen helfen.

Spürt ihr das Vertrauen dieser Leute? Könnt ihr ihre Hoffnung erkennen? Sie trauen es Jesus zu, dass er sie heilt, ihre Not abwendet und ihnen wieder eine vernünftiges Leben ermöglicht. Dieses Vertrauen sollte sich auszahlen.

Vielleicht rechnet ihr euch selber auch einer dieser Gruppen zu. Es kann schon sein, dass ihr euch auch sehr schwach vorkommt angesichts der riesigen Herausforderungen, die an dich gerichtet werden. Vielleicht fühlst du dich eher als ein Chaos, der einfach keinen Plan hat und nichts auf die Reihe kriegt, was er anpackt. Vielleicht leidest du an einer Krankheit oder bist innerlich verletzt und aufgebracht. Ich glaube sehr, dass Jesus damit klar kommt. Er setzt auf dein Vertrauen ganz so wie damals bei den zehn Männern zwischen Galiläa und Samarien.

2. Gehorsam

Jesus sieht die zehn Männer an und weiß sofort Bescheid. Das finde ich so genial bei Jesus, da muss man nicht viele Worte machen bei ihm, keine seitenlangen Begründungen für einen schriftlichen Antrag auf Genesung. »Herr, erbarme dich!« Es reicht völlig, Jesus gegenüber die eigene Hilflosigkeit auszudrücken. Ich weiß nicht weiter, erbarme dich. Mir können sie nicht mehr helfen, erbarme dich. Und er hilft. Aber wie? So hatten sie es bestimmt nicht erwartet. Jesus schickt diese Aussätzigen zu den Priestern. Genauso war es für einen Kranken im Gesetz vorgesehen, wenn er geheilt wurde. Die Priester als Gesundheitsamt mussten nun feststellen, dass die Krankheit verschwunden ist. Erst mit diesem

Priesterspruch durfte er wieder in das normale Leben integriert werden. Aber Jesus hatte diese zehn Männer ja noch nicht geheilt. Da hat sich noch überhaupt nichts getan. Die weißen Stellen auf der Haut waren unverkennbar. Wie sollten sie da zu den Priestern gehen. Sie laufen Gefahr, gesteinigt zu werden, wenn sie sich unter's Volk mischen. »Wir können doch nicht nach Jerusalem. Mach mich jetzt gesund«, hätte wohl ich gebetet, »jetzt und auf der Stelle. Ich will nicht länger krank sein.« Aber Jesus schickt sie erst auf ca. 100 Kilometer Fußmarsch nach Jerusalem. Er erwartet, dass sie gehen. Auf seinen Befehl hin! Er erwartet Gehorsam seiner Aufforderung gegenüber. Jesus ist keine Gesundheitsmaschine. Jesus will der Herr meines Lebens werden. Dazu gehört, dass ich das ernst nehme, was er mir sagt, auch wenn es meiner eigenen Logik widerspricht.

So machten sich diese zehn kranken Männer auf den Weg, um sich gesund zu melden. Das ist ein Glaube, der weiß, was Jesus alles kann, der ihm zutraut, auch ihnen ganz persönlich zu helfen und den festen Entschluss, für Jesus den vielleicht peinlichen Weg nach Jerusalem unter die Füße zu nehmen.

3. Dankbarkeit

Und das Unglaubliche geschieht. Auf der Wanderung nach Jerusalem verschwinden alle Symptome dieser grausamen Krankheit völlig. Sie werden geheilt auf dem Weg – nicht am Anfang – erst nachdem sie unterwegs waren.

Als die Krankheit verschwunden war, bricht einer von den Zehn aus der Gruppe aus. Einer dreht zuerst um und dankt Jesus, bevor er sich in Jerusalem den Priestern vorstellt.

Die anderen wollen sich zuerst von den Priestern gesund schreiben lassen. Es ist ja auch eigentlich naheliegend. Gesundheit geht vor. Nachdem sie solange krank und ausgeschlossen waren, müssen sie erst einmal Versäumtes nachholen. Jesus hat Zeit. Der läuft uns schon nicht weg. Und außerdem, wer geht schon zum Arzt und bedankt sich für die erfolgreiche Behandlung. Wenn da jeder bei seinem Hausarzt anrufen

würde »Herr Doktor, vielen Dank für diese tolle Behandlung. Durch Ihre Medikamente, die Sie mir verschrieben haben, ist mein Husten völlig verschwunden. Wie gut Sie das hingekriegt haben. Ich werde Sie auch jedem weiter empfehlen.« Wo kämen wir da hin, wenn wir jedem dankbar wären für das, was er uns Gutes tut?

Doch dieser eine, kehrt um, um sich bei Jesus zu bedanken. Es geht ihm aber nicht darum, seinem Arzt das Dankeschön auszusprechen. Schon auf dem Rückweg dankte er Gott. Die ganze Lobpreis-CD sang er auswendig vor sich hin. Auch Jesus ging es nicht darum, dass er aus lauter Höflichkeit ein Dankeschön bekommt. Er möchte, dass Gott geehrt wird. Diese Heilung der Aussätzigen sollte nicht nur ein Wunder sein, sondern ein Zeichen, das auf Gott hinweist. Aber nur dieser eine Samariter hat das Zeichen entdeckt. Was für ein großartiger Gott, der ihm die Gesundheit schenkt!

Paulus schreibt mal den Thessalonichern in einem Brief: »Dankt Gott für alles. Denn das erwartet Gott von euch, weil ihr zu Jesus Christus gehört.« (1. Thessalonicher 5,18 »Hoffnung für alle«). Dank ist die Antwort des Kindes Gottes auf die ganz persönliche Zuwendung des Vaters im Himmel, nicht die Empfangsbestätigung, sondern Ausdruck der liebevollen Beziehung zu ihm. In unseren Dankgebeten müssen wir von der Freude über die Gabe zur Freude über den Geber gelangen! Gottes Schenken ist immer ein ganz persönlicher Liebesbeweis. Er wartet darauf, dass wir ihm antworten. Wenn wir Gott danken, erkennen wir in dem, was er tut, seine Liebe zu uns und nehmen sie an. Wenn wir ihm nicht danken, missachten wir diese Beziehung der Liebe. Gott wird zum Lieferanten, der seine Gaben nur noch abzuliefern und neue Bestellungen entgegenzunehmen hat. Gott ist aber nicht der Briefträger, sondern der Absender seiner Geschenke. Dafür gehört ihm der Dank. Wenn wir zu Jesus gehören haben wir in jeder Sekunde unseres Lebens Grund zu danken. Jesus selber ist das größte Geschenk, das Gott uns machen könnte, denn dadurch gibt es erst die Möglichkeit, mit Gott in eine Beziehung zu treten. Und die hält dann auch in den Zeiten, in denen es uns nicht so gut geht, in denen die Sonne von Wolken verhangen ist. Aber so wie die Sonne trotzdem beständig scheint, ist Jesus beständig in unserem Leben da.

Dass Jesus diesen Dank Gott gegenüber sehr ernst nimmt, zeigt unser Bericht von der Heilung der zehn Aussätzigen. Nur einer von ihnen kommt zurück und dankt ihm. Jesus fragt: »Wo sind die anderen neun?« (Luk. 17,11-19). Kein so guter Schnitt, 1:9. Überlegt mal einen Moment lang, wie würde unser Leben aussehen, wenn Gott uns alles wieder wegnehmen würde, für das wir ihm nicht gedankt haben?

Wenn wir hier vorne diesen reich gedeckten Tisch mit Früchten und Gemüse und all den guten und schönen Sachen anschauen, können wir sehr dankbar dafür sein. Es ist beeindruckend, was wieder alles gewachsen ist im vergangenen Jahr. Aber unser Dank soll dabei lange nicht nur auf das beschränkt bleiben. Das heutige Erntedankfest soll uns viel mehr daran erinnern, dass wir alles von Gott bekommen. Er ist so gut zu uns. Das müssen wir uns nur immer wieder neu vor Augen halten. Wir vergessen oder übersehen es sonst so oft.

Das können wir nun einmal ganz praktisch machen. Ich habe hier alle Buchstaben unseres Alphabets an die Wände gehängt. Und auch Stifte sind dabei. Jetzt können wir alle eine kleine Wanderung von Buchstaben zu Buchstaben machen und eine Sache aufschreiben, wofür wir Gott danken können, die mit diesem Buchstaben beginnt. Ich bin sehr gespannt, ob uns zu jedem Buchstaben etwas einfallen wird. Es soll das Abc des Dankens für unsere Gemeinde hier werden und uns daran erinnern, wie viel wir alle Gott zu verdanken haben. Jeder kann seine Gründe beim jeweiligen Buchstaben notieren. Besonders gespannt bin ich nun, was dann bei Q, X und Y aufgeschrieben wird. Und da sich jedes einzelne Wort unserer Sprache aus den Buchstaben des Alphabets zusammensetzt, kommen in jedem Wort auch diese einzelnen Gründe zum Danken darin vor. Wir haben tatsächlich zu jeder Zeit, in jeder Situation jeden Anlass, um Gott danke zu sagen. Vielleicht hilft uns dieses praktische Beispiel, uns vor Augen zu halten, was für einen Reichtum wir in Jesus haben. Ganz so, wie es in diesem Spruch auf diesen Lichtern steht: »Wenn wir ein Leben der Dankbarkeit einüben, wird etwas in unserem Leben anfangen zu leuchten.« Das schenke uns Gott.



Markus Gulden, Pastor der FeG Kandern,
Meiergarten 4, 79400 Kandern-Sitzenkirch
Tel: (07626) 972554; Email: Markus.Gulden@feg.de
Internet: www.markus-gulden.de; www.feg-kandern.de